



Ausschussdrucksache 18(18)345 g

27.03.2017

**Hermann von Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher
Forschungszentren e. V., Berlin**

Stellungnahme

Öffentliches Fachgespräch

zum Thema

**„Internationalisierung von Bildung, Wissenschaft
und Forschung“**

am Mittwoch, 29. März 2017

Stellungnahme

der Hermann von Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher
Forschungszentren e.V.

Öffentliches Fachgespräch des Ausschusses für Bildung, Forschung und
Technikfolgenabschätzung des Deutschen Bundestages

„Internationalisierung von Bildung, Wissenschaft und Forschung“

27.03.17

Stellungnahme

27.03.17

„Internationalisierung von Bildung, Wissenschaft und Forschung“

Vorbemerkungen

Die Helmholtz-Gemeinschaft betrachtet die Internationalisierung als wesentlichen Teil ihrer Mission. Diese Aufgabe erstreckt sich über alle Bereiche unserer Arbeit. Als Betreiberin großer Forschungsinfrastruktur verfügen wir über Kristallisationskerne für die Internationalisierung und ziehen talentierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus aller Welt an. Unsere Forscherinnen und Forscher beteiligen sich an internationalen Projekten im In- und Ausland und arbeiten selbstverständlich auch an im Ausland gelegenen und internationalen Forschungsinfrastrukturen. Als zentrale Herausforderung für die Gemeinschaft ist die Internationalisierung Teil der Agenda des Präsidenten für die Jahre 2016-2020. Als Ziel im Rahmen des Paktes für Forschung und Innovation ist sie für die Forschungsorganisationen von den Zuwendungsgebern mit einer hohen Priorität versehen worden.

Wissenschaft muss international und frei sein, wenn sie zu exzellenten Ergebnissen führen soll. Diesem Leitgedanken verpflichtet, betreiben wir vielfältige Formate für Kooperationen. Dabei darf die Internationalisierung jedoch kein Selbstzweck sein, sondern muss immer dem übergeordneten Ziel dienen, exzellente Forschung zum Wohle der Gesellschaft zu betreiben. Daher ist es dringend geboten, Kooperationen mit Partnern immer daraufhin zu überprüfen, ob diese Bedingung erfüllt wird. Wenn Projekte echten Nutzen für beide Partner bringen, können die verschiedenen Ziele solcher Unternehmungen gelingen. Diese reichen von Spitzenforschung bis hin zu Kapazitätsaufbau.

Internationalisierung als Ziel

Internationalisierung ist ein Ziel aller im Rahmen des Paktes für Forschung und Innovation geförderter Forschungsorganisationen und damit Teil ihrer Strategieprozesse. Abgeleitet aus der Strategie der Bundesregierung hat die Mitgliederversammlung der Helmholtz-Gemeinschaft jüngst die folgenden vier Ziele zur Internationalisierung beschlossen:

1. Die Helmholtz-Gemeinschaft entwickelt und pflegt nachhaltig Kooperationen mit ausgewählten strategischen Partnern und nachgewiesenem Impact. Diese Kooperationen sollen die Gemeinschaft und ihre Zentren darin unterstützen, ihr Portfolio optimal zu nutzen, Zugang zu Infrastrukturen zu bekommen und mit den besten Forschenden zusammenzuarbeiten.
2. Um zur Lösung globaler Herausforderungen der Gesellschaft, Wissenschaft und Wirtschaft beizutragen, engagiert sich die Helmholtz-Gemeinschaft aktiv in europäischen Partnerschaften und stärkt durch innovative Ideen und durch den Einsatz ihrer leistungsfähigen Infrastrukturen die Effektivität und die Kohäsion des europäischen Forschungsraums. Ihre Zentren übernehmen Verantwortung, koordinieren strategisch wichtige europäische Verbund- und Flagship-Projekte und sind durch ihren Spitzenplatz bei EU-Forschungsprogrammen als Kooperationspartner präsent.
3. Die Helmholtz-Gemeinschaft positioniert sich als hochattraktive Forschungsorganisation und Arbeitgeber für Talente und Spitzenforschende aus aller Welt, insbesondere für herausragende Wissenschaftlerinnen.
4. Die Helmholtz-Gemeinschaft leistet einen entscheidenden Beitrag zur Vermittlung im internationalen Kontext (Science Diplomacy). Die Organisation übernimmt mittels ihrer europäischen und internationalen Zusammenarbeit wissenschaftspolitische und gesellschaftliche Verantwortung und erfüllt – wo nötig und sinnvoll – die Rolle einer ‚Brückenbauerin‘ bzw. eines ‚honest broker‘.

Deutschland als Magnet für internationale Talente

Das deutsche Wissenschaftssystem hat sich in den vergangenen Jahren rasant weiterentwickelt und ist für internationale Talente in Bildung und Forschung zu einem attraktiven Arbeitsort geworden. Mit der Exzellenzinitiative und dem Pakt für Forschung und Innovation haben der Bund und die Länder eine beispiellose Dynamik angestoßen, die Spitzenforschung in Deutschland international sichtbarer gemacht hat. Sowohl die Hochschulen als auch die Forschungsorganisationen haben im Rahmen dieser Programme die Internationalisierung als wichtiges Ziel identifiziert und sich in diesem Bereich stark engagiert.

Die Helmholtz-Gemeinschaft ist überzeugt, dass aufbauend auf diesen Erfolgen in Zukunft noch mehr Spitzenforscherinnen und Spitzenforscher Deutschland als attraktiven Arbeitsort wählen werden. Dafür benötigt das Wissenschaftssystem mittelfristig auch einige wenige Spitzenstandorte. Auf regionaler Ebene sollten dort, wo bereits eine kritische Masse an Exzellenz vorhanden ist, außeruniversitäre und hochschulische Einrichtungen durch ein entsprechendes Programm unter maßgeblicher (Mit-)Finanzierung des Bundes stärker vernetzt werden. Mit einer solchen Förderung könnte es gelingen, diese Standorte in die weltweiten Top 5 ihres Forschungsgebietes aufrücken zu lassen. So würden Magnete für die talentiertesten Köpfe entstehen, die die Wettbewerbsfähigkeit des Standortes Deutschland stärken würden.

Darüber hinaus gilt es aus unserer Sicht, die aktive Rekrutierung von internationalen Talenten weiter voranzutreiben. Die Helmholtz-Gemeinschaft hat mit einem entsprechenden Programm gute Erfahrungen gemacht. Gerade im Bereich der Gleichstellung können enorme Fortschritte erzielt werden, wenn statt passiver Ausschreibungsverfahren eine aktive Rekrutierung für Spitzenpositionen erfolgt. Die Nutzung bestehender Förderprogramme für die Etablierung solcher Maßnahmen und die bundesweite Unterstützung aktiver Rekrutierungsmaßnahmen könnten einen wesentlichen Beitrag zur Internationalisierung der deutschen Wissenschaft leisten. Hier könnte der Bund durch entsprechende Anreize eine wichtige Rolle spielen.

Kooperation in Europa

Die Integration der wissenschaftlichen und technologischen Kapazitäten innerhalb der EU ist und bleibt das wichtigste Ziel des Europäischen Forschungsraumes; jedoch gibt es weitere Dimensionen und Effekte, die in diesem Zusammenhang nicht unterschätzt werden sollten. In Zeiten, in denen der Zusammenhalt der Europäischen Union auf die Probe gestellt wird, kann Deutschland Verantwortung übernehmen und die Weiterentwicklung des Europäischen Forschungsraumes entscheidend gestalten.

Die Helmholtz-Gemeinschaft wird hierzu einen Beitrag leisten und plant, die Zusammenarbeit mit Ländern in Süd-, Mittel- und Osteuropa gezielt durch Einsatz von Mitteln und Knowhow zu unterstützen. Die Erfahrungen aus diesem Projekt könnten auch in ein mögliches Förderprogramm des Bundes einfließen, das solche direkten Partnerschaften fördern könnte und für dessen Einrichtung im Rahmen der BMBF-Europastrategie wir uns aussprechen. In der Kooperation mit finanz- und strukturschwächeren Ländern in Ost-, Mittel- und Südeuropa wird ein wichtiger Beitrag zur Weiterentwicklung der jeweiligen Wissenschaftssysteme geleistet, was letztlich die Leistungsfähigkeit Europas als Ganzes steigert und die Grundlagen für weltweite Konkurrenzfähigkeit schafft.

Ein Programm dieser Art sollte nicht als klassisches ‚capacity building‘ verstanden werden. Vielmehr gelingt es dann, wenn der Nutzen für alle beteiligten Parteien deutlich wird. Das Programm soll Partnern in strukturschwächeren Ländern und Regionen Europas Unterstützung bieten. So können beispielsweise Reformen im Wissenschaftssystem vorangetrieben, Beratung für den Aufbau von Forschungsnetzwerken und -infrastrukturen geleistet sowie innovative Forschungsprogramme entwickelt und etabliert werden. Ein solcher Impuls reicht nach Erfahrung der Helmholtz-Gemeinschaft aus, um die Strukturen derart zu stärken, dass die Partnerorganisationen innerhalb eines absehbaren Zeitraumes auf Augenhöhe mit unseren Einrichtungen forschen. Es muss Ziel dieser Partnerschaften sein, schnell Wissenschaft auf international wettbewerbsfähigem Niveau zu betreiben und insbesondere dem wissenschaftlichen Nachwuchs eine echte Perspektive zu bieten.

Die Kooperationspläne des Deutschen Krebsforschungszentrums (DKFZ) mit der National Hellenic Research Foundation zur Gründung des ‚Athens Comprehensive Cancer Center‘ sind ein gutes Beispiel für diese Art der Zusammenarbeit. Durch gemeinsame Forschungsprojekte, gezielte Weiterbildungsprogramme für Forschende aus Griechenland, sowie Austauschprogramme und Beratung wird das DKFZ das griechische Konsortium beim Aufbau eines innovativen Krebsforschungszentrums unterstützen. Umgekehrt profitieren DKFZ-Forschende unter anderem von der gemeinsamen Einrichtung einer Tumorbank und den Erfahrungen griechischer Forschungseinrichtungen und Kliniken bei der Behandlung von unterschiedlichen Krebsarten.

Kooperation mit Subsahara-Afrika

Die Bundesregierung beabsichtigt, im Bereich der Wissenschaft in Zukunft verstärkt mit den Ländern Subsahara-Afrikas zu kooperieren. Bereits heute ist die Helmholtz-Gemeinschaft in dieser Region aktiv. So bestehen beispielsweise langjährige und traditionsreiche Kooperationen im Bereich der Erdsystemforschung.

Um den Erfolg von internationalen Kooperationen sicherzustellen, ist es unserer Überzeugung nach, wie eingangs beschrieben, von entscheidender Bedeutung, dass eine ‚Win-Win‘-Situation zwischen den beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern entsteht. Daher muss auch in der Zusammenarbeit mit Subsahara-Afrika immer eine individuelle Betrachtung der Passgenauigkeit von Projekten erfolgen. Die Kooperationen dürfen nicht als Entwicklungshilfe verstanden werden, sondern müssen auf Forschungsexzellenz beruhen. Nur dann kann eine erfolgreiche und nachhaltige Stärkung des Wissenschaftssystems der Partnerländer gelingen.

Hindernisse für erfolgreiche internationale Kooperationen

Gerade im Bereich der Kooperation mit strukturschwächeren Ländern, aber auch darüber hinaus, steht die Helmholtz-Gemeinschaft vor einer zentralen Herausforderung. Da die Gemeinschaft keine Gelder ins Ausland transferieren darf, ist sie nicht in der Lage, flexible Formen der Zusammenarbeit mit langfristigen Effekten zu ermöglichen. In solchen Fällen, in denen dennoch im Sinne einer international wettbewerbsfähigen Zusammenarbeit Mittel eingesetzt werden, bedarf es bisher einer Sonderregelung durch die Zuwendungsgeber.

Im Interesse der Verwirklichung der Ziele der Internationalisierungsstrategie des BMBF, der wir uns verpflichtet fühlen, raten wir dringend, den Mitteltransfer ins Ausland zu ermöglichen. Dadurch können nachhaltige und sichere Forschungsstrukturen und -kooperationen geschaffen werden, von denen alle Partnerorganisationen profitieren, die in den involvierten Ländern echte Wachstumseffekte erzielen und das Ansehen des Forschungsstandortes Deutschland stärken.

